

«GOSSAUER TÜTSCH»

von Doris Huber-Schoch

Was ist besonders am Gossauer Dialekt? Fragt man waschechte, urchige Gossauerinnen und Gossauer, die so reden, wie ihnen der «Schnabel» gewachsen ist, bekommt man durchwegs die Antwort: «Eigentlich nichts.»

Gibt es überhaupt einen eigenständigen Gossauer Dialekt? Sicher gab es ihn einmal, vor 50 Jahren oder mehr. Inzwischen hat er sich abgeschwächt, mit anderen Dialekten oder fremden Ausdrücken durchmischt und ist nicht mehr klar erkennbar.

In meiner Erinnerung ist der Gossauer Dialekt noch so lebendig, wie ich ihn in den 1940er- oder 1950er-Jahren gehört und selbst gesprochen habe. Zum Stadtsanktgaller oder Wiler Dialekt unterschied sich unser «Tütsch» nur in Nuancen. Ein Toggenburger hingegen fiel in Gossau schon eher auf durch seine leicht andersartige Sprachfärbung. Ein Rheintaler wurde damals in der Schule gar gehänselt oder nachgeäfft, weil sich seine Aussprache so fremd anhörte. Ganz zu schweigen von den Appenzellern oder Thurgauern, die sowieso zu den Exoten gehörten.

Im Folgenden habe ich ein paar Beispiele unseres Dialekts zusammengetragen:

*I ha mini früenerig Schuelfründin troffe, woni scho **erbe lang** nüme gsäh ha. Mer hend enand **öppe näbis** vezellt, wammer so erläbt hend. Onder anderem sind natürlu au üsi Chrankete e Thema gsi. Si hät mer ali Wehwehli ufzellt und gseit, si mös **allpott** zom Tokter. «Wie **ggnoot** muesch denn zonem?» hani gfröget. «I gang **bigoscht** nöd **all Heneschess**, no wenn's mer ase **aadlech** und **gschmuuch** isch.»*

erbe lang	ziemlich lange
öppe näbis	einiges
allpott	öfters
ggnoot	oft
bigoscht	bei Gott
all Heneschess	alle Augenblicke
aadlech	eigenartig
gschmuuch	sonderbar

Wa i de Isewarehandlig Welti alles feil gsi isch: **Beggeli**, Blocher, **Cheerichtschufle** und **Förberli**, Chnöpfliisib, Chochimesser, **Chootchöbel**, Eierpfännli, **Fidibus**, Fleischchlopfer, Fluumer, Fүүrzүүg, Gartebänggli, Gomfigläser, Heizchüssi, Iimachgläser, Karbid, Lampenöl, **Mareschlössli**, **Öpfelscheller**, **Pantoffelzäpfe**, **Pfaneribel**, Roschtfresser, **Schuumchele**, Teppichchlopfer, Wöschhafe, Zündhölzli. No: En **Ambelaaschsack** hät mer do vegäbe gsuecht, för da hät mer i d`Dorfzüli möse goo.

Beggeli	Tasse
Cheerichtschufle	Kehrichtschaufel
Förgerli	Wischer
Chootchöbel	Kehrichteimer
Fidibus	Aschenbecher
Mareschlössli	Vorhangschloss
Öpfelscheller	Apfelschäler
Pantoffelzäpfe	Korkzapfen
Pfaneribel	Quaste zur Pfannenreinigung
Schumchele	Drahtkelle
Ambelaaschsack	Jutesack

*Mini Mueter hät immer drof glueget, dass mer Goofe aagleit gsi sind, dass es **e Gattig macht**. **Gschniglet** hemmer nöd möse dethärcho, aber suber und ganz hät s Gwand möse si. Drom hemmer öber de neu Sonntagspuli möse **Öberermel** aallege, dass d'Elleböge nöd so schnell **döregfigget** wered.*

e Gattig mache	guten Eindruck machen
gschniglet	herausgeputzt
Öberermel	Überärmel
Döregfigget	durchgescheuert

*Mini Mueter hät en eifachi, aber **fuerigi** Choscht gmacht. Wenn de Vatter emol nöd zom Zmittag choo isch, hät d’Mueter för üs Goofe mengmol **Griesspflotte** mit **Holderzone** oder **Fotzelschnette** gmacht. Zom Znacht hemmer gern Gschwellti mit **Luussalbi** gha, de Vatter lieber e Brodwoorsch mit **Böleschweissi**. Mer sind jo nöd **schnäderfrässig** gsi und me hät oms Esse nöd e sone **Gschess** gmacht wie hüt. Milchriis mit Zimet und Zocker isch au öppis Guets gsii, aber de Vatter hät gfonde, da sei **toochtelos** und hei **e kan Guu**. Hingäge wenn’s Fleischchügeli ggee hät, seg da en Esse wie jung Müüs.*

fuerig	sättigend
Griesspflotte	Griess-Schnitten
Holderzone	Holundermus
Fotzelschnitt	mit Ei überbackene Brotscheiben
Luussalbi	Butter-Ziger-Gemisch
Böleschweissi	gebratene Zwiebeln
Schnäderfrässig	wählerisch beim Essen
Gschess	Aufheben/Umstände machen
toochtelos	fad
hät e kann Guu	hat keinen Geschmack

*D’Chind hend alli Schpiilsache uf em Schtobebode veschtret ligge loo und bald chunnt Bsuech. D’Mueter hät blitzschnell de ganz **Liberement zämeramisiert** und i de **Züche** veschtaut.*

Liberement	das ganze Zeug
zämeramisiert	zusammengeräumt
Züche	Schublade

De Vatter hät **gwetteret** öber e **tuusigwöchegi** Nochpüüri, wo all **usepötzet** und wie us em Tröckli dethärchäm. Jetzt hei si sich so nen **Gaggelaari** aaglachet, wo **kan Föfer** zom Sagg usgheie wör, wemmer en wör uf de Chopf schtele. «Die isch denn emol **potzt und gschträälet** mit dem. Dä hät doch **s'Födle voll Scholde**, dass em s Ligge wehtuet.» Aber **Vebärmscht** mös me nöd ha mit däre, si sei **willsgöli** selber tschold.

gwetteret	hat geschumpfen
tuusigwöchegi	ca. 20 Jahre alt
usepötzet	herausgeputzt
Gaggelaari	Kerl
kan Föfer	kein Fünfer
potzt und gschträälet	betrogen
s'Födle voll Scholde	viele Schulden
Vebärmscht	Erbarmen
willsgöli	wills Gott

Am Wöschtig isch mini Mueter am Morge früe scho i d'Wöschchochi ggange. Zerscht hät si möse de Wöschhufe aafüüre. Vor de Schuel bini no schnell go ineluege. Do hät d'Mueter gseit: Hol mer no en **Arvel** Holz, denn chasch grad no e **Schittli nootue**. Und bringsch de **Flade** em Begg zom Bache, **d'Schloorzi** muesch halt im Milchchesseli mitneh, dass si nöd velärsch. Am Mittag hani de Flade chöne abhole. Dä hät's zom Zmittag ggee und en Chruog voll **Gaggo** dezue. Denn hät de Vatter möse **d'Ufhenggi** richte. Us em Schopf hät er **d'Schtörgeli** gholt zom s'Wöschseil schpane.

Arvel	Arm voll
Schittli	Holzschleit
nootue	nachlegen
Flade	Blechkuchen
Schloorzi	Wähenguss
Gaggo	Kakao
Ufhenggi	Wäscheleine
Schtörgeli	Stütze der Leine

GOSSAUER EIGENARTEN:

Für die Fortbewegung zu Fuss gibt es im Gossauer-Dialekt zahlreiche Nuancen:

*D'Chind mönd i d'Schuel **pressiere, cheibe, reifle oder seggle**: wemmer nöd pressant hät, tuet mer **pfnoogge** oder **schlarpe**; mit müede Bei tuet mer **latsche** oder **schuene**; **omefödle, omeschtifle** oder **schtriele** macht meh Spass.*

Eine Besonderheit des Gossauer-Dialekts ist der Gebrauch von Plural-Wörtern für die Anwendung im Singular:

*Mini **Töchter** chunnt am Sonntag hei.* Gemeint ist «meine Tochter», also in der Einzahl. Auch «en **Frösch**» oder «en **Eier**» sind Mehrzahlwörter für Begriffe im Singular.

Eine sprachliche Eigenart, die wir oft hörten, die mein Vater aber mit Vehemenz bekämpfte, war der falsche Genitiv. So berichtete mir meine Freundin:

*D'Susi chunnt hüt nöd mit üs go schpile, will **ere sini Tante** uf Bsuech cho isch.*

Entgegen den in letzter Zeit immer wieder gehörten U-Wörtern wie Sunntig, Wulle, Sunne hiess es zu meiner Zeit noch deutlich Sonntag, Wolle, Sonne. Wir hatten auch keinen Baum, sondern en Bomm vor em Huus.

Üse Berebomm isch prägelet voll Gäälmschtler.

SCHIMPFWÖRTER

Mein Bruder rechtfertigte sich, weil er einen Mitschüler verprügelt hatte. *Er hät mer ali Schlötterlig aaghenkt* = er hat mir alle Schimpfwörter nachgerufen.

Schimpfwörter für Männer reichten von *Alpechalb, Blöäterlig, Chinds-Chopf, Cheib, Chog, Gaggelaari, Galööri, Glünggi, en lätzgfederete* oder *uughoblete Kerli, Latschi, Lööli, Plagööri bis Tubel.*

Auch für Frauen gab es Ausdrücke, die wenig schmeichelhaft sind, aber eher noch niedlich wie etwa *Baabeli, Bacheli, Chüechli* oder *Zischgeli*. Härter und abwertend tönen dann *Chleefe, Gumsle, Ribise, Scheese* oder *gar Totsch*.

REDENSARTEN

I will di scho Mores lerne/I will der scho no d'Levite veläse/I will der zeige, wo de Bartli de Moscht holt. (Strafandrohungen)

Wenn d'Chind vor de Wienacht gwerweisset hend, wa s'Chrischchindli ächt bringi, hät d'Mueter gseit: «Weläwäg e Nienewägeli mit eme Nünteli dren».

Es hät mi scho de Gwonder gschoche/I hett so gern gwösst, wa i dem Päckli ine isch.

Er isch en elende Töpflischiisser/er macht alles meh als gnau.

Häsch wider emol kei Musigghöör? rüeft d'Mueter, wenn i kei Antwort ggee ha.

Bi jedem Ufall gits allewil en Hufe Lüt, wo Muulaffe feil hend (= lästige Zuschauer).

Chom, mach ka Federläsis, söss chömed mer z'schpoot wie di alt Fasnacht (= beeil dich).

Wemmer lang gnueg noderet, fent mer scho öppis (nodere = wühlen, nach etwas bestimmtem suchen).

ZUR SCHREIBWEISE DER DIALEKTWÖRTER

Um den Dialekt phonetisch genau wiederzugeben, gibt es keine grammatikalischen Regeln. In meinen Dialekt-Büchern habe ich ein eigenes Konzept angewandt, das gut lesbar ist und der Aussprache sehr nahekommt. Es wurde von meiner Schwester Elsbeth Steidinger-Schoch entwickelt.

Die Wörter werden so geschrieben, wie sie ausgesprochen werden. Dabei gibt es kein Dehnungs-ie, Dehnungs-h nur in Wörtern, die auch im Schriftdeutschen mit h geschrieben werden (goh von gehen und neh von nehmen) und keine stummen Buchstaben. So wird zum Beispiel die als «diä» ausgesprochen. «In die Ferien» wird zu „i Pfeeri“, Vater bekommt zwei T «Vatter», Mutter hingegen nur eines «Mueter».

Wo im Schriftdeutschen das «e» schon als «ä» ausgesprochen wird, bleibt das «e» bestehen: reche, esse, sowie bei unbetonten Endungen mache, schaffe, lose. Hingegen läse erfordert im Unterschied zur Schriftsprache ein «ä». Bei Verben, die mit «g» beginnen, erhält die Vergangenheitsform zwei «g»: ggange (gegangen), ggee (gegeben) gglobt (geglaubt). Ein Doppel-G gibt es auch dort, wo das G hart ausgesprochen wird (Gaggelaari). Das R in der Vorsilbe «ver» wird im Gossauer-Tütsch nicht ausgesprochen: vezwiifle, vetrocke, vegange, veloore.

NB: Für dieses Konzept habe ich von einem ehemaligen Gossauer, Professor Jules Lüthi, der in Brasilia Deutsch unterrichtete, ein uneingeschränktes Lob erhalten. Er schrieb mir: «Die meisten Schweizer schreiben schweizerdeutsch, um ihre Unkenntnisse der deutschen Sprache zu kaschieren. Beim Lesen Ihres Buches wurde ich bald eines Besseren belehrt. Ich merkte gar nicht mehr, dass ich Gossauer Tütsch las.»

Gossau, im April 2022